

berliner szenen

Kaffeepreis über Nacht gestiegen

Früher Morgen. Seit einem halben Jahr gehört zum Ritual ein Cappuccino in einer Bäckerei um die Ecke. Die nette Verkäuferin – eine Serbin – erkennt mich von Weitem. Schön, wenn man dir deine Wünsche von den Augen abliest: zum Mitnehmen, sehr stark, kein Zimt, kein Kakao, einmal Zucker. Das singt sie förmlich vor sich hin, während sie brüht, schäumt und gießt, und dieses Liedchen gehört zur Vorfreude dazu. „2,19 bitte!“, sagt sie plötzlich entschuldigend.

Diesmal werde ich wach, bevor ich nur einen Schluck zu mir nehme. „Wie bitte? Ich habe doch Kundenkarte. Und gestern hieß es noch 1,90“, erinnere ich sie. „Seit heute haben wir neue Preise“, sie zeigt auf die Preistafel. „Habe ich was verpasst, ist der Kaffeepreis über Nacht etwa weltweit gestiegen?“ Die Chefin, die nebenan bedient, wirft ihr einen strengen Blick zu. Jetzt leidet meine Serbin sichtlich. Unser Verhältnis ist über das Smalltalk-Niveau deutlich hinaus. Ich kenne quasi ihr halbes Leben. Und sie kann mir nicht erklären, warum ich aus heiterem Himmel für einen Cappuccino 30 Cent mehr hinblättern soll? Das mache ich übrigens dreimal täglich. Macht einen ganzen Euro pro Tag. Also? Sie ist hin- und hergerissen. „Sie wissen das wirklich nicht?“ Sie flüstert fast. Nun bin ich hellwach. Sie nutzt die Gelegenheit, als die Chefin in ein Kundengespräch verwickelt ist, und haspelt kaum wahrnehmbar ab: „Der Laden ist insolvent. Ich denke, die versuchen so die Kassen wieder zu füllen. Und wollen das natürlich nicht an die große Glocke hängen.“

Der Laden hier in bester City-Lage pleite? „Nein, nein, wir sind ja nur eine Filiale. Es geht um insgesamt 400 Läden.“ Ich lasse sie frei. „Guten Morgen, Frau Müller“, begrüßt sie die ältere Dame hinter mir. „Trinken Sie Ihren Kaffee hier oder nehmen Sie ihn mit?“ „Danke, den mache ich mir selber zu Hause.“

Irina Serdyuk

verweis

Anthropozän – Filme im DAZ

Wir leben im Anthropozän – einem Zeitalter, in dem der menschliche Einfluss auf die Erde das Schicksal vieler Lebewesen entscheidend mitgestaltet. Was wir heute tun, bestimmt unsere Umwelt und das Zusammenleben menschlicher und nichtmenschlicher Wesen – Tiere, Pflanzen und Maschinen – bis weit in die Zukunft. Zu Beginn der Reihe „Wir wollen machen!“ zeigt das DAZ eine Installation aus drei Filmbeiträgen, die sich künstlerisch mit dem Thema des ökologischen Wandels auseinandersetzen. Die Filme laufen von 16 Uhr bis 19 Uhr in der Schleife. Wilhelmine-Gemberg-Weg 6, 10179 Berlin. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist nicht notwendig.

Von Mira Nagel

Zwei Jahre ist es her, dass Lorina Speder zu ihrer ersten Asienreise aufbrach. Die Berliner Künstlerin erinnert sich nun zurück an ihren ersten Abend in Ginza, einem quirligen Ausgehviertel in Tokio: Überwältigt und fasziniert von den fremden Eindrücken, versucht sie – ohne ein Wort Japanisch zu sprechen –, Sushi zu bestellen. Aus diesem „Lost in Translation“-Moment, wie ihn die Künstlerin bezeichnet, hilft ihr eine koreanische Frau: Auf Englisch gibt sie ihr einen Einblick in japanische Gepflogenheiten.

Diese Momentaufnahme, über die Speder mit Tinte und Filzstift reflektiert hat, ist Teil von „The Present Square Project“. Das Kunstprojekt, das die Künstlerin und freie Autorin gemeinsam mit dem Konzeptkünstler Milo Frielinghaus erarbeitet hat, wird heute Abend im Kombinat für Text und Bild in Mitte vorgestellt. Unter dem Titel „Berlin/Japan“ nimmt sie flüchtige Momentaufnahmen von Erlebnissen in den Fokus, die sie während ihrer Aufenthalte in Korea und Japan hatte und an die sie sich sehr subjektiv in ihren Zeichnungen erinnert. Wie etwa die eingangs erwähnte Erinnerung an ihren ersten Abend in Tokio: „Ich beobachte unglaublich gerne, und da konnte ich diese spezielle Stimmung in Japan aufgreifen“, erzählt die lebhaftige Künstlerin, der die lockigen Haare bis auf die Schultern fallen. Speder sagt, sie hege generell eine Neugierde auf fremde Kulturen, die jeweiligen Sitten und Gepflogenheiten. Sie selbst arbeitete eine Zeitlang in New York, lebte über ein Jahr in Italien und reiste viel durch Europa und Asien.

Gegensätzliche Konzepte ziehen sich an

Dass es ihr bei den Beobachtungen vor allem um den unmittelbaren Ausdruck und weniger um die detaillierte Dokumentation des Erlebten geht, das spürt man beim Anblick der locker skizzierten Zeichnungen. Einzelne, klar gesetzte farbige Linien akzentuieren die Szenen. Gleichzeitig dokumentieren ihre Arbeiten die Verbindung mit der japanisch-schweizerischen Malerin und Grafikerin



Lorina Speder, Ginza Tokio, 25,7 x 18 cm Abb.: Lorina Speder

Verse, Videos und Vinyl

Avantgarde-Minimal-Rock und bildende Kunst kommen beim Projekt The Present Square zusammen – heute stellen die Künstler_innen im Kombinat für Text und Bild ihre Arbeit vor

Leiko Ikemura, die sie vor zwei Jahren auf der Art Basel in Hongkong bei einem Dinner kennenlernte und mit der sie seither in regem Austausch steht.

Dem künstlerischen Umgang mit dem Flüchtigen, Situationen, stehen die Arbeiten von Milo Frielinghaus gegenüber. Frielinghaus studierte an der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf und widmet sich der künstlerischen und theoretischen Auseinandersetzung mit dem Räumlichen. Das „Square“, Rechteck, steht dabei im Fokus seiner Arbeit.

Aus diesen – so könnte man meinen – gegensätzlichen Konzepten der beiden Künstler_innen ist vor zwei Jahren die Avantgarde-Minimal-Rockband

The Present Square hervorgegangen, der neben Speder und Frielinghaus noch Schlagzeuger Jari Haapalainen angehört. Mit dem Event soll der Öffentlichkeit nun das Projekt als Ganzes vorgestellt werden. Einen ersten Einblick gibt die Arbeit „Video Still (live)“, die im Kombinat für Text und Bild gezeigt wird. Darin zu sehen: die beiden MusikerInnen, die reg- und lautlos in der Ecke stehen, obwohl sie ihre Instrumente in der Hand halten. Im Hintergrund ziehen auf den Wänden verschiedene Landschaften und Szenarien vorüber – wiederum Videoarbeiten der beiden KünstlerInnen. Der Clip veranschaulicht, worum es Speder und Frielinghaus in ihrer (musikalischen)

Arbeit geht: In Zeiten, in denen es die Regel ist, dass MusikerInnen in ihren Musikvideos nur noch vorgeben, live zu singen (und Songs in Tonstudios niemals live, sondern in einzelnen

The Present Square haben das Gedicht einer japanischen Künstlerkollegin vertont

Tonspuren aufgenommen und technisch optimiert werden), wollen die beiden Musikproduzenten, deren Echtheit nicht vorgetäuscht ist.

Im Zeichen der künstlerischen Verbindung „Berlin/Japan“ legt während des Events das DJ-Duo 2Plattenspieler Vinyl aus Japan und Berlin auf. Hinter dem Namen 2Plattenspieler verbergen sich Milo Frielinghaus und Jari Haapalainen.

Ein Höhepunkt wird die Präsentation der neuen Vinylsingle von The Present Square sein. Auf ihr haben sie das Gedicht „Tsu-Chi Kara Uma-reru“ von Leiko Ikemura vertont – auf Wunsch der japanischen Künstlerin.

Exhibition Event „Berlin – Japan“, 21. Februar, KTB Berlin – Kombinat für Text und Bild, Chausseestraße 110, Mitte, 19–22 Uhr

Paarkritik und Kapitalismuskritik

Damals, als wir alle noch geraucht haben: Familientreffen am Montagabend mit Britta in der Volksbühne

Von Kristof Schreuf

Als Erstes ist am Montagabend schwerfüßiger Grungerock in der Volksbühne zu hören: Gitarrist Rick McPhail, den man von Tocotronic kennt, eröffnet das Vorprogramm für die Band Britta. Eine seiner charmantesten Ansagen für ein Lied lautet: „Es geht um Liebe. Vielleicht hat ihr von ihr gehört.“

Worum es geht, beschreibt auch die nach McPhail auftretende Keyboarderin und Sängerin Barbara Morgenstern. Ihr Verhältnis zu Britta sei in etwa wie eine Langzeitbeziehung, die sich über die Jahre zu einer ziemlich offenen Ehe entwickelt habe, sagt sie. Als sie sinniert, wie lange es her sei, dass Britta und sie das erste Mal zusammen auftraten, findet Morgenstern ein eindrückliches Bild dafür: „Das war damals, als wir noch alle geraucht haben.“

Christiane Rösinger wiederum hat der Zeit, nachdem eine Liebe vorüber ist, einen gehörigen Teil ihres Werkes gewidmet. Während des Auftritts von Britta kündigt sie folgerichtig

an, „abwechselnd ein paarkritisches und ein kapitalismuskritisches Lied“ zu spielen. „Die traurigsten Menschen von ganz Berlin“ klingt an diesem Abend, als handelte es sich bei Britta tatsächlich um eine Reinkarnation der amerikanischen Doors; es klingt, als steigerten sich jene in ein Crescendo. Und als Christiane Rösinger bei „Ich bin zwei

Als handelte es sich bei Britta um eine Reinkarnation der amerikanischen Doors

Öltanks“ mit notorischen Zeilen aus der Werbung klarmacht, dass das Herz vielleicht ein Jäger ist, aber ganz bestimmt nicht einsam bleiben will – das ist schon ein besonderer Moment.

Sebastian Vogel bedient seine Trommeln derweil mit so viel Könnerschaft, als würde er in einer intensiven Fusion-Rockband spielen. Barbara Wagner kann

mit ihrer Gitarre jedes Stück interessanter machen, ebenso wie Bassistin Juli Miess mit den psychedelischen Schleifen, die sie auf ihrem Instrument zieht.

Rösinger schafft es dabei, aus den alltäglichsten Verrichtungen von Musiker_innen etwas herauszukitzeln. Als die Band bei der vierten oder fünften Zugabe wieder vom Backstagebereich auf die Bühne zurückkehrt, dreht Barbara Wagner erst noch mal an den Wirbeln ihrer Gitarre, damit diese richtig klingt. Damit liefert sie Rösinger eine Steilvorlage: „Nur, weil man einmal aus der Tür geht, muss man beim Reinkommen doch nicht gleich wieder stimmen“, kommentiert sie – und hat die Lacher auf ihrer Seite.

Doch nicht nur Rösingers Einwürfe zwischen den Liedern, auch ihre Songtexte sind fast so treffend wie die famosen Gedichte von Mascha Kaléko. Dass das mittlerweile eine Menge Menschen ähnlich sehen, hat sich im vergangenen Herbst gezeigt, als Britta auf Tour gingen. Die bestand zur Überraschung der Band und ohne Übertrei-

bung aus einer einzigen, langen Reihe triumphaler Konzerte. 20 Jahre nach ihrer Gründung sind Britta einfach so was von da. Wenn sie ein paar weitere Songs schreiben und aufnehmen, entstünde mit ziemlicher Sicherheit ein Album, das auch das Publikum außerhalb Berlins interessiert.

Doch als die Bandmitglieder diesen Vorschlag nach dem Auftritt an der Bar von einem Konzertbesucher unterbreitet bekommen, werden ihre Blicke etwas unruhig. Sebastian Vogel muss auf einmal ganz dringend

dem DJ etwas mitteilen. Christiane Rösinger rollt die Augen, dreht sich auf dem Absatz um und gibt singend die Antwort, indem sie ein Lied aus ihrem Solo-Schaffen zitiert: „Sinnlos, sinnlos, so sinnlos.“

Ein neues Album scheint für Britta im Moment leider kein Thema zu sein. Was nicht zuletzt auch mit Rösingers Terminplan zu tun hat. Denn im Herbst will sie ein Theaterstück zum Thema Gentrifizierung auf die Bühne bringen. Rösinger schreibt dafür sowohl das Skript als auch die Songs. Irgendwas ist immer.

lokalprarie

transporte

zapf umzüge, ☎ 030 61 0 61, www.zapf.de, Umzugsberatung, Einlagerungen, Umzugsmaterial, Beiladungen, Materiallieferung, Akten- und Inventarlagerung

Kleinanzeigen online aufgeben?

■ www.taz.de

verschiedenes

Vom Bauschaum bedroht! Spatz, Schwalbe, Mauersegler, Turmfalke, Dohle oder Fledermaus wir sind von Euch und Euren Bauten abhängig. Doch Sanierung und Verdichtung nehmen uns Brutplätze, Schutz und Nahrung. Auf diese Veränderungen können wir kaum noch reagieren. Wie könnt Ihr helfen? Netzwerk Gebäudebrüter: c.baradari@berlin.de